

Predigtgedanken – 1. Adventssonntag – 3. Dezember 2023

Jes 63,16b-17. 19b; 64,3-7 | Ps 80, 2ac. 3bc 15-16. 18-19 | 1 Kor 1,3-9 | Mk 13,24-37

Wie Türhüter sollen wir leben

Schlaf ist wichtig, sogar lebenswichtig. Und Schlaflosigkeit ist quälend und kann auf Dauer krank machen. Wie also kann es sein, wenn Jesus uns zum „Wachen“, zum „Wach-Bleiben“ auffordert? Und zwar nicht nur einmal für eine Nacht oder ein besonderes Ereignis, sondern allgemein und immer. Wir ahnen: Es geht nicht um den Schlaf, den wir brauchen, um körperlich und seelisch gesund zu bleiben.

„Schlafen“ und „Wachen“: Wie so oft stellt die Natur uns Bilder zur Verfügung, die uns helfen, unser Leben zu beschreiben und zu deuten. Jesus hat oft und gern solche starken Bilder verwendet, wenn es ihm wichtig war, verstanden zu werden. Ganz eindringlich schärft er seinen Jüngern ein, wach zu sein, wach zu bleiben, sich nicht in eine Haltung bringen zu lassen, die dem Schlaf ähnlich ist, in der man also gar nicht wahrnimmt, was um einen herum geschieht und wie ferngesteuert durchs Leben geht.



Was macht einen Menschen aus, der „wach“ bleibt und „wach“ lebt?

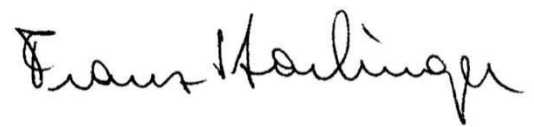
Jesus zeigt uns dafür ein Bild: Es ist der Türhüter. Und der hat eine Aufgabe, eine ganz spezielle. Auch heute gibt es Menschen, die ähnliche Aufgaben haben: etwa Security-Leute oder Türsteher bei Veranstaltungen. Sie sollen sicherstellen, dass niemand unberechtigt eintritt, dass keine Waffen mitgeführt werden und dass das Haus nicht überfüllt wird. Für „Türhüter“ ist es wichtig, dass sie „wach“ sind und „wach“ bleiben in der Nacht, damit andere ruhig schlafen können. Und aufmerksam bei Tag, damit Gefahren aller Art erkannt werden und nichts Schlimmes passiert. „Türhüter“ sollen wir sein, wie „Türhüter“ leben, sagt Jesus. Was meint er damit?

Menschen auf der „Schwelle“

Ein „Türhüter“ steht an der Schwelle. Er kennt das Innere des Hauses und ebenso die Umgebung, die „Welt“ draußen. Vielleicht meint Jesus eben das: gleichsam ein „Auf-der-Schwelle-Leben“ – wie ein Türhüter. Mich nicht verkriechen in der Wärme und Behaglichkeit des Hauses, mich nicht so sehr im Privaten einrichten, dass ich gar nicht mehr wahrnehme, was „draußen“ geschieht, wo ich gebraucht werde, die Welt mitzugestalten und zum Guten zu verändern. Aber auch nicht ins andere Extrem fallen. Auf der Schwelle zwischen „Innen“ und „Außen“ heißt auch: Mich nicht im „Draußen“ verlieren, mich nicht aufreiben lassen von den Anforderungen des Lebens.

„Menschen der Schwelle“ sollen wir also sein. So wie der Türhüter im Gleichnis im „Dazwischen“ leben. Das heißt einerseits: Die Innenräume unseres Lebens bewohnen, die Räume, in denen wir zu uns selbst kommen können, die Räume der Ruhe, des Nachdenkens, des Hörens, der Stille; die Räume der Zwiesprache mit Gott, die Räume, in denen neue Ideen und neue Kräfte entstehen.

Und dann aber auch: Aus der Kraft der Ruhe nach außen gehen, aufmerksam sein und bleiben, wirklich „wach“ sein und sehen, was ist – und dann entschieden tun, was nötig ist. Das kann ganz unterschiedlich aussehen, so unterschiedlich wie sich das Leben jeden Tag zeigt. Auf der Schwelle leben, zwischen Beten und Handeln, zwischen mir selbst und anderen Menschen. Auf der Schwelle leben – man könnte stattdessen auch sagen: im Advent leben. Nicht nur, aber in diesen Tagen ganz bewusst.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent flourish at the end of the name.